

Bereich Sozial-Diakonie
Schwarztorstrasse 20, Postfach 5461, 3001 Bern
Telefon 031 385 17 17, Fax 031 385 17 20
stephan.schranz@refbejus.ch
www.refbejus.ch

Quartalsbrief Diakonie

Redaktion: Stephan Schranz

Nummer 4/2011

Editorial

Liebe sozialdiakonische Mitarbeitende und Verantwortliche in den Kirchgemeinden

Sind Sie schon einem Engel begegnet? Vor Jahren hörte ich folgende Geschichte: Eine ältere Frau in hellgrauem Mantel steht leicht gebeugt, fast reglos, im Zürcher Hauptbahnhof. Sie fixiert die Vorbeigehenden, verfolgt sie mit ihrem Blick ein Stück weit und sucht sich dann die nächsten aus, um ihnen nachzuschauen.

Ein junger Mann wundert sich darüber, als er die Frau zuerst zufällig, aber dann immer wieder in der Bahnhofshalle stehen sieht – nicht immer am selben Ort, aber immer am Rand der vorbeiströmenden Menschenmenge. Nach langem Zögern fasst er eines Tages den Mut und fragt sie nach ihrem sonderbaren Tun. Sie schaut ihn ruhig an und antwortet: „Ich segne alle, die vorbei-

gehen.“ Dann wendet sie sich ab, weil sie niemanden verpassen will. Der junge Mann ist sehr berührt von der Frau, welche fremden Menschen so viel zu verschenken hat. Aber plötzlich ist sie nicht mehr da. Wer segnet jetzt die Tausenden, die im hektischen Alltag unterwegs sind?

Segen ist eine Ausstrahlung, ist Zuwendung, die stärkt, auch wenn das Geschenk gar nicht bemerkt wird. Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Adventszeit und Segen im neuen Jahr; Segen, den Sie erhalten – und Segen, den Sie anderen schenken. Engel sind nicht nur in der Weihnachtszeit unterwegs. Mitunter begegnet man einem von ihnen...



Für Ihre unverzichtbare, wertvolle Arbeit im Dienst der Kirche danke ich Ihnen im Namen des Synodalrats von Herzen!

Claudia Hubacher, Synodalrätin

Diakoniefenster

"Vier grundsätzliche Ansätze zur Bekämpfung der Armut". Aus dem Artikel von Michael Dähler lesen Sie hier die Ansätze 3 und 4 (Ansätze 1 und 2 finden Sie im September-Quartalsbrief).

3. Das Grundeinkommen

Die Kirchgemeinden haben im vergangenen Winter die Armut bereits thematisiert, unter anderem mit dem Thema «Grundeinkommen - Worum geht es?»

Ich muss vorausschicken, dass ich hier unmöglich das ganze System erklären kann, wenn Fachleute dafür einen ganzen Abend gebraucht haben. Es geht nur um eine Skizze.

Ein Einkommen braucht im nachindustriellen Zeitalter jeder Mensch, unabhängig davon, was er leistet und ob er arbeitet oder nicht. Heute setzt sich dieses Einkommen je nachdem aus Lohn oder Sozialhilfe oder AHV plus EL, oder AHV und Pensionskasse und 3. Säule zusammen. Ein bedingungsloses Grundeinkommen würde alles sehr vereinfachen und ist die zeitgemässe politische Form. Seine Finanzierung ist möglich, wenn man es will. Jeder erhält ohne Ansehen der persönlichen Verhältnisse ein Einkommen für sein Leben in Selbstbestimmung und kultureller Teilnahme auf bescheidenem, aber nicht notleidendem Niveau. Dahinter steht nicht die Mentalität des Arbeitslosengeldes, sondern des grossen Ja zu den Entfaltungsmöglichkeiten und der Selbstverantwortung jedes Menschen in seiner Würde. Das Grundeinkommen könnte in der Schweiz pro Monat 2000 bis 2500 Franken betragen und für Kinder bis 16jährig 500 plus 100 pro Lebensjahr.

«Im Unterschied zum Kommunismus, der den Einzelnen erstickt, und zum Marktliberalismus, der den Einzelnen im Stich lässt, fordert das Grundeinkommen eine Absicherung, um eine maximale Freiheit zu schaffen, damit der Einzelne sich ent-

scheiden kann. Und das geht eben nur mit einer Einkommensgarantie.» (Dr. Sascha Liebermann)

Sehr deutlich äussert sich Prof. Peter Ulrich, Wirtschaftsethiker an der Universität St. Gallen: «Von ganz rechts bis ganz links rufen alle nach Wirtschaftswachstum. Das heisst, man denkt in Quantität und verdrängt damit die Chance, qualitativ neue und höherwertige Organisationsmodelle für unsere Gesellschaft zu entwickeln.»

Das Grundeinkommen würde sehr viele heutige Sozialleistungen überflüssig machen. Nur Sozialleistungen mit dem Betrag über das Grundeinkommen hinaus blieben erhalten. Erzeugt würde die Finanzierung durch eine entsprechende Erhöhung der Mehrwertsteuer. Schweden zum Beispiel mit einem nach wie vor gut ausgebauten Sozialsystem hat eine Mehrwertsteuer von 25 Prozent. Die Bezahlung des Grundeinkommens durch die Mehrwertsteuer setzt ein wichtiges Zeichen: Nicht das Einkommen, sondern die Ausgaben sollen besteuert werden. Das gilt für alle gleich und bewirkt ein bewussteres Konsumieren in der heutigen Überfluggesellschaft. Andererseits würden die Arbeitgeber entlastet, wir erhielten ein niedrigeres Lohnniveau, dessen heutige Höhe von Arbeitgebern immer wieder zum Anlass genommen wird, über unsere hohen Produktionskosten zu klagen.

Nehmen wir ein Beispiel aus demselben Betrieb: Willi ist alleinstehend und hat einen Hund. Hans ist verheiratet und hat zwei Kinder. Vor der Einführung des Grundeinkommens verdienten monatlich beide Fr. 5000.-. Jetzt haben beide das Grundeinkommen: Willi für sich allein: Fr. 2500.-; er kommt neu auf Fr. 7500.-. Hans mit Frau und zwei Kindern kommt auf ein Grundeinkommen von Fr. 7500.- (2 x 2500 und 2 x 1000 und 1 x 1500) plus den Lohn total auf Fr. 12500.-. Bei einer Verminderung des Lohns um 50%

bliebe Willi auf seinen 5000, und Hans käme auf 10000 Franken. Oder beide sagen sich: Jetzt arbeite ich nur noch 50%, dann bekommt dafür ein anderer Arbeit.

Dieses System mit dem Grundeigentum würde in unserer Gesellschaft das ganze Sozialversicherungswesen (viele Einrichtungen wären überflüssig), das Lohnwesen, das Gesundheitswesen und die Altersvorsorge vereinfachen. Dafür hätten wir keine Armengemässigen mehr; denn auf 2500 Franken kommt heute nicht einmal jemand mit AHV und EL.

Ich bedaure es sehr, dass das Grundeinkommen in den letzten Jahren auf der politischen Bühne kaum mehr ein Thema war. Es muss wieder vermehrt öffentlich und laut darüber nachgedacht werden.

Meines Erachtens erhielten wir damit eine Existenzsicherung für jedermann und jederfrau, die den neuen Gegebenheiten im 21. Jahrhundert mit immer weniger Arbeitsplätzen entspreche.

Das urchristliche gemeinsame Teilen als Existenzgrundlage für alle (auch die Fremden) hätte in einer staatlichen Sozialstruktur mit Grundeinkommen ihre adäquate Form gefunden.

4. Das duale Bildungssystem

Die Reformation, später unterstützt durch die Aufklärung und den Liberalismus, haben das Bildungswesen für alle in unsere Kultur getragen. Obligatorische Schulpflicht für alle!

Nach dieser gibt es in unserem Land, als wäre es das Selbstverständlichste, grundsätzlich zwei Wege: die gymnasiale und die Berufsausbildung mit Lehre. Man nennt dieses Bildungssystem dual - eben zweigig. Wieso erwähne ich das unter dem Thema Armut?

Weil es unterdessen zum Allgemeinwissen gehört, dass Bildung vor Arbeitslosigkeit schützt. Mit andern Worten: dass Leute ohne nachschulische Bildung den höchst-

ten Prozentsatz der Arbeitslosen ausmachen.

Hans Rudolf Strahm, der frühere Preisüberwacher, hat nun diesbezüglich eine interessante Studie verfasst. Er stellt fest: Im April 2010 kennt die Schweiz eine Jugendarbeitslosigkeit von 4,5%. In Spanien sind es gleichzeitig 40,3%. In Europa sind derzeit 5,3 Millionen jener Jugendlichen unter 24 Jahren, die in keiner Ausbildung stehen, als arbeitslos registriert. Die Jugendarbeitslosigkeit ist der beste Indikator, ob ein Bildungssystem taugt und ob es auf den Arbeitsmarkt gut vorbereitet oder nicht.

Wir kennen in Europa fünf Länder mit dem dualen Bildungssystem, das traditionsgemäss aus dem Zunftwesen hervorgegangen ist: die Schweiz, Österreich, Deutschland, Dänemark und die Niederlande. Die lateinischen, also ursprünglich römischen Staaten wie Frankreich, Italien, Spanien, Portugal kennen die duale Berufslehre ebenso wenig wie die angelsächsischen Industrieländer Grossbritannien und die USA.

In der Krise 2009 betrugen die Jugendarbeitslosenquote in den Berufsbildungsländern 8%, in den Ländern ohne Berufsausbildung 25%, also dreimal mehr!

Jetzt noch ein Blick auf die Pisa-Studie, vor der gewisse Leute fast erstarren vor Ehrfurcht.

Finnland schwingt da bekanntlich oben aus, kennt aber nur die gymnasiale Schiene für über 90% der Jugendlichen, dafür keine Berufslehre. Und das Resultat? Finnland hat eine Jugendarbeitslosigkeit von 23%! Griechenland mit einer Maturitätsquote von 66% hat 30% arbeitslose Jugendliche. StudienabgängerInnen sind froh, wenn sie als TaxifahrerIn und BootsverleiherIn arbeiten können. Strahm folgert: «Arbeitslosigkeit und Armut bekämpft man nicht mit immer mehr Sozialleistungen und mit dem Ausbau des Sozialsystems. Armut beseitigt man nachhaltig nur mit einem integrierten dualen Berufs-

bildungssystem. Präventive Sozialpolitik heisst Berufsbildung.»

Wir müssen in der Schweiz weg kommen von der Meinung, nur wer die Matura mache, habe eine Lebenschance! Diese Ansicht ist durch die Erfahrung total widerlegt! Wollen wir ein AkademikerInnenproletariat, das eben schliesslich als Taxifahrer endet? Oder wollen wir auch top ausgebildete Handwerker, die unsere Sanitäreinrichtungen noch erstellen und flicken können? Ich breche seit Jahren eine Lanze für die praktisch und theoretisch ausgewogene Berufslehre unseres dualen Bildungssystems als wirksamste Waffe gegen die Arbeitslosigkeit!

Es entspricht dem jesuanischen Menschenbild, die Gaben jedes Menschen und diese sind nicht nur intellektueller, sondern auch musischer oder manueller Natur - zugunsten der Gemeinschaft zu fördern und damit das Selbstvertrauen und die persönliche Freiheit zu stärken.

Mit diesen vier Gedankenanstössen möchte ich es bewenden lassen. Es sind Visionen, die irgendeinmal umgesetzt werden. Aber vorher haben sie es mit schweren Kämpfen gegen konservative Geister und

ängstliche BesitzstandwahrerInnen zu tun. Aber wer sich nicht auf Visionen einlässt und sich damit auseinandersetzt, endet im Debakel. Wie das Patriziat anno 1798. Dann kam halt ein Ausländer namens Napoleon und bereitete uns den Weg, damit eine moderne Demokratie entstehen konnte. Die Zeit steht nicht still. Und wir hoffentlich auch nicht.

Michael Dähler ist im November 2010 im Alter von 69 Jahren verstorben. Der Pfarrerssohn aus dem Emmental studierte Theologie in Bern, Genf und Göttingen, war Pfarrer und Kantonsschullehrer.

Michael Dähler hat mit grossem Engagement in den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn mitgewirkt. Er war seit 1981 bis zu seiner Pensionierung während 25 Jahren Pfarrer in der Kirchgemeinde Thun-Strättligen. Zugleich war er von 1994 bis 2002 Synodalrat. Sein Anliegen galt stets dem Sozialen, Diakonischen. So erstaunt wenig, dass er dem Bereich Sozial-Diakonie vorstand und massgeblich an seiner Ausgestaltung mitgewirkt hat.

Der vorliegende Artikel erschien in der Zeitschrift *Neue Wege* 6/2011. Wir danken der Redaktion herzlich für die Genehmigung der Wiedergabe dieses Beitrags. Der ganze Text ist einsehbar auf www.michaeldaehler.ch oder zu erfragen bei der Redaktion *Neue Wege* www.neuewege.ch.

QB September 2011 Grundsätze 1- 2 und
QB Dezember 2011 Grundsätze 3 - 4

Diakonatskapitel

In der Zeit der letzten grossen Rezession, welche vor der Schweiz nicht Halt machte, eröffneten die reformierte Gesamtkirchgemeinde und die katholische Gesamtkirchgemeinde der Stadt Bern gemeinsam mit der Heilsarmee am 1. Januar 1977 an der Postgasse 35 einen Aufenthaltsraum für Arbeitslose.

Bis heute wird dieses diakonische Projekt von der 1982 als Verein gegründeten Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Region Bern (AKiB) betrieben und finanziert.

Bis Ende 2007 bestand der Mitgliederkreis aus 11 christlichen Gemeinschaften unterschiedlichster Prägung. 2008 stiessen

19 evangelisch-reformierte Kirchgemeinden aus der Region dazu. Durch diese, zumindest in der Gründungszeit pionierhafte Zusammenarbeit der Christen, wird ein wichtiger Auftrag der Kirche im Interesse der Region Bern wahrgenommen.

Ein grosser, einfacher Raum mit separater Küche und WC bietet 20 bis 30 Personen Platz. Betreuer/innen halfen ursprünglich, Bewerbungen zu schreiben und konnten gelegentlich eine Arbeit vermitteln. Dazu gab es Kaffee und Suppe.

Als Refugium für Arbeitslose gegründet, ist der Aufenthaltsraum heute ein Treffpunkt

für Menschen verschiedener Randgruppen unserer Wohlstandsgesellschaft.

Während sechs Stunden pro Tag wird einsamen AHV-Rentnern, Menschen mit Alkohol- oder anderen Drogenproblemen, Obdachlosen, Prostituierten, Strassenmusikern und Arbeit suchenden Osteuropäern eine warme Atmosphäre, Anteilnahme und Gelegenheit zu Gesprächen angeboten.

Die Besucher erhalten nach wie vor gratis Kaffee, Brot, Butter und wahlweise Konfitüre oder Käse und Suppe.

Ein Telefon steht gegen Entrichtung der Gebühren immer noch zur Verfügung. Verschiedene Tageszeitungen liegen auf. Es wird geplaudert, gespielt, diskutiert, manchmal auch gelacht. Täglich kommen zwischen fünfzig und achtzig Gäste, die anonym bleiben können, wenn sie es wünschen. Alkohol und Drogen dürfen im Raum nicht konsumiert werden.

Ein Team von gegenwärtig 15 freiwilligen Mitarbeiter/innen betreut das Lokal und seine Gäste. Diese Frauen und Männer versuchen - immer zu zweit anwesend - den Leuten neben der leiblichen Verköstigung auch ein bisschen Wärme, Geborgenheit und Verständnis entgegen zu bringen. Nicht zu unterschätzen sind ihre Brücken schlagenden und Verständnis fördernden Dienste zwischen Besuchern, die oft völlig verschiedenen, sich selber abgrenzenden Randgruppen angehören.

Jede Betreuerin stellt ihre Zeit gegen eine kleine Entschädigung zur Verfügung. Alle sechs Wochen treffen sie sich zur Teamsitzung mit dem Projektleiter. Hier können auftretende Probleme, aber auch erfreuliche, motivierende Vorkommnisse und Begegnungen zusammen besprochen werden.

Das „Postgass-Team“ behauptet nicht, spektakuläre Taten zu vollbringen. Aber wir sind überzeugt, dass es wichtig ist, solche warmen, neutralen „Nischen“ zu schaffen und zu erhalten.

Mit einer einfachen Infrastruktur und vergleichsweise bescheidenem finanziellem Aufwand kann notwendige Hilfe geleistet und eine minimale Tagesstruktur angeboten werden.

Wichtig ist, die Besucher gern zu haben und sie anzunehmen, wie sie sind, auch wenn keine Fortschritte in deren Entwicklung sichtbar werden.

Die Gäste geben immer wieder gute Rückmeldungen. Der Aufenthaltsraum sei für sie wie eine Oase in der Stadt, wo es ihnen wohl sei. Unter den Besuchern sind etliche Freundschaften entstanden und die meist friedliche, gewaltfreie Atmosphäre gibt immer wieder Anlass zur Dankbarkeit.

Manfred Jegerlehner

28. Februar 2012	a.o. Mitgliederversammlung ist gestrichen.
10. Mai 2012	reguläre Mitgliederversammlung ist auch gestrichen.
25. April 2012	NEU reguläre Mitgliederversammlung, 08:30 - 12:00 (Ort: siehe spätere Einladung). Bitte auch den Nachmittag freihalten! Wir planen an diesem Tag die Vernehmlassung der für uns massgebenden Verordnungen (Beauftragung, Gottesdienst), daneben die aktuellen Themen. Deshalb ist es heute noch nicht möglich den genauen Zeitbedarf festzulegen.
23. Oktober 2012	Mitgliederversammlung, KG Bern-Bethlehem.

Aus der Praxis

Rückschau auf den Tag der Armut vom 17.10.2011

Exemplarisch für die Aktionen zum Tag der Armut in den Kirchgemeinden stellen wir vor:

Kirchgemeinde Burgdorf

Für die Aktion zum Tag der Armut wurde eine Vorbereitungsgruppe gebildet, welche sich aus SDM, Katechetinnen und Pfarrpersonen zusammensetzte. Sieben Personen erarbeiteten in einer Sitzung das Grobkonzept für den Aktionstag und verteilten die Aufgaben auf die einzelnen Mitglieder. An zentralen Orten in der Kirchgemeinde wurden zunächst Plakate aufgehängt. Am Aktionstag waren drei Gruppen mit je zwei Personen eingeteilt, welche je ca. 1 1/2 Stunden auf einem zentralen Platz mit einem Leiterwagen standen. Im Leiterwagen befanden sich Handbücher, Schoggitaler und Flyer. Der Leiterwagen war flexibel und konnte auch weitergefahren werden. Leute, die interessiert waren, wurden angesprochen und es entstanden "über" den Leiterwagen gute Kurzgespräche. Die Angesprochenen waren zum Teil selber von Armut betroffen

oder hatten Bekannte, welche arm waren. Dabei wurde auch neben dem Mangel an Geld die soziale Ausgrenzung als sehr schwierig thematisiert. Aber auch die Einsicht, dass Geld allein nicht glücklich macht, wurde geäussert.

Alle an der Aktion Mitarbeitenden waren zufrieden und würden es begrüßen, wenn der Tag der Armut institutionalisiert würde.

Kirchgemeinde Arch

Im Kirchgemeinderat und im Informationsblatt der KG wurde auf die Aktion hingewiesen. Einzelpersonen verteilten Schoggitaler und Flyer vor verschiedenen Einkaufsläden. Die Flyer waren zu wenig aussagekräftig und es ergaben sich deshalb wenig Gespräche. Auch war der Tag der Armut in der Bevölkerung zu wenig bekannt. Niemand war aber abweisend. Es ergaben sich auch einzelne Gespräche wie zum Thema: Wer ist eigentlich wann und im Verhältnis zu wem arm?

Die Aktion zum Tag der Armut würde voraussichtlich von den Mitarbeitenden nächstes Jahr nicht mehr wiederholt.

Marianne Stettler

Veranstaltungen

Tagung

Menschenwürde - ein Luxus?

Die Soziale Arbeit ist gefordert.

Referentinnen:

Frau Prof. Eva Maria Belser, Schweizerisches Kompetenzzentrum für Menschenrechte der Uni Bern

Regula Heggli, Grundlagen Caritas Schweiz

Regula Unteregger, Vorsteherin Sozialamt des Kantons Bern

Eine Fachtagung der IKAS* und BKSE**

für Sozialarbeitende und kirchliche Mitarbeitende von öffentlichen und andern Organisationen im Sozialbereich / kirchliche, kommunale und regionale Behördenmitglieder / weitere Interessierte.

Datum / Ort: Dienstag, 12. Juni 2012, Kirchgemeindehaus Paulus, Bern.

* IKAS Interkonfessionelle Arbeitsgruppe Sozialhilfe

** BKSE Berner Konferenz für Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz (www.bernerkonferenz.ch)

Salongespräche zur Bibel - Texte zu Trost und Zorn

An drei Abenden untersuchen wir biblische Texte zu Zorn und Trost. Wir fragen nach, suchen, finden, stimmen zu - und sind ab und an empört.

Durchführungsdaten: 16. Januar, 13. Februar und 12. März 2012.

Nähere Angaben entnehmen Sie dem beiliegenden Flyer mit Anmeldetalon oder finden Sie unter www.refbejuso.ch/Kurse.

BeDiKo 2012

Die nächste Bernische Diakoniekonferenz für Kirchgemeinderats-Mitglieder findet am 23. März 2012 in Bern statt, zur Zukunft der Altersarbeit. Bitte reservieren Sie das Datum bereits. Die Einladungen mit dem Programm werden wir Mitte Januar verschicken.

Diverses

Wir haben die Soziale Arbeit geprägt

Im soeben erschienen Buch (Haupt-Verlag; Hrsg. AvenirSocial) erzählen Zeit-



zeuginnen und Zeitzeugen von ihrem Wirken seit 1950. Das Buch zeigt auf, wie reich die Schweiz an Menschen ist, die sich für das Soziale einsetzen. Die 13 Biographien berühren und

zeigen unerwartete Dimensionen sozialer Arbeit auf. Dimensionen, welche auch in der Diakonie ihren Platz haben und Ideen für das Zusammenwirken im gesellschaftlichen Kontext fördern.

Akteurinnen und Akteure der Kirchgemeinden werden durch dieses Buch zu sozialem Handeln ermutigt. Schön, wenn

Wert-voll leben heute

Ökumenische Impulstagung zur kirchlichen Erwachsenenbildung. Was gibt unserem Leben Halt und Ausrichtung? An welchen Werten orientieren wir uns? Wie leben wir glaubwürdig, was uns als Christinnen und Christen wichtig ist?

Die Tagung zeigt Möglichkeiten und Ideen auf, wie das Thema Werte und Lebenshaltungen in der kirchlichen Erwachsenenbildung aufgegriffen und zur Diskussion gestellt werden kann.

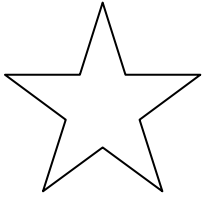
Weitere Informationen auf dem beiliegenden Flyer oder unter bildung@refbejuso.ch / 031 385 16 16

es zu einem Standardwerk für die Kirche wird!

Weiterbildungen für Sozialdiakonische Mitarbeitende

Aktuell sind zwei neue Weiterbildungen entstanden, die auf die Bedürfnisse der Kirche reagieren. Der **Zertifikatslehrgang Diakonieweiterebildung** wird von der FHS St. Gallen in Zusammenarbeit mit der ref. und kath. Kirche angeboten. Er schliesst die Lücke, welche durch die Schliessung der Schule für Diakonie Greifensee entstanden ist. Der Zertifikatslehrgang startet im Juni 2012.

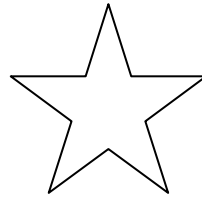
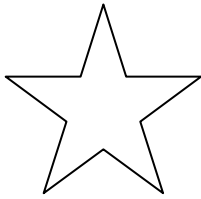
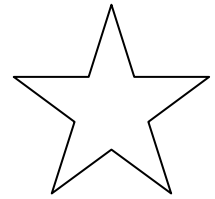
Der **Fachausweis Kirchliche Jugendarbeit** (Anbieterin: formodula) kann über mehrere Jahre hinweg modulartig zusammengestellt werden. Er bildet eine gute Qualifikation im Arbeitsfeld "Jugend". Das erste Modul startet im Februar 2012. Weitere Informationen finden Sie unter: www.fachausweis-jugendarbeit.ch und www.formodula.ch



Der Bereich Sozial-Diakonie



**wünscht Ihnen allen
frohe Weihnachten**



Nächster Quartalsbrief Diakonie

Nummer 1/2012 zum Thema Kirche und Integration erscheint im März. Anregungen und Beiträge bitte bis Ende Februar an: Bereich Sozial-Diakonie, Stephan Schranz, Postfach 5461, 3001 Bern, stephan.schranz@refbejuso.ch

Der Quartalsbrief Diakonie geht an

- SDM in den deutschsprachigen Kirchgemeinden der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn
- Kirchgemeinderätinnen/Kirchgemeinderäte mit dem Ressort Diakonie
- Kirchgemeindepräsidentinnen/Kirchgemeindepräsidenten in Kirchgemeinden ohne Ressort Diakonie im deutschsprachigen Kirchengebiet

Beilagen

- Alle Soziales Engagement in Kirchen fördern
- Alle Flyer Salongespräche zur Bibel
- SDM Weiterbildungsprogramm 2012
- SDM Ökumenische Impulstagung